

Der deutsche Einheitsgedanke auf steirischen Berufstagungen vor 1848

Oskar Meister

„Das deutsche Volk wollte sich seinen starken und freien Staat schaffen;
das ist der Inhalt der deutschen Revolution von 1848.“

Nicht Bauernbefreiung, Preß- und Gerichtsreform standen nach diesen Worten eines namhaften Kenners im Vordergrund, sondern der hochpolitische Gedanke, der das Frankfurter Parlament antrieb, über die 36 deutschen Landesverfassungen eine „Verfassung des deutschen Reiches“ zu setzen. Ich untersuche hier nicht, warum dieses Ziel damals noch nicht erreicht wurde, sondern erinnere bloß, daß jenes Jahr verschiedene, bereits lange gepflegte Bestrebungen zusammenzog wie das Brennglas die verstreuten Strahlen. „In welchem Momente“, fragt unser Gewährsmann, „hat die Revolution begonnen? Herweghs rauschende Verse, Feuerbachs gedankliche Unerbittlichkeit, Ahlands erschütternde Worte auf dem Frankfurter Germanistentage 1846, Fürst Leiningens Appell an die Preußen, Friedrich Lists Ruf nach deutscher Nationalwirtschaft, das Handwerker- und Landarbeiterelend, das zermalmende Programm der großen Kommunistenführer, die Idee des Freiheitskrieges gegen Rußland, der Lola-Skandal, der Sang und Kampf um Schleswig-Holstein — das alles war schon deutsche Revolution.“

Wer diese Geschehnisse und Zustände schildert, erwähnt meist die Presse, das junge Deutschland, die Burschenschaft und die Turnerschaft, die Göttinger Sieben. Von Versammlungen ist ihm das Hambacher Fest am geläufigsten. Man fragte jedoch noch wenig, ob nicht nur in revolutionären Zusammenkünften, sondern auch in Beratungen würdiger Wirtschaftler und Gelehrter, wohin sich keine Bassermannschen Gestalten verirrten, ausgesprochen oder wenigstens angedeutet wurde, daß Metternichs Bundesstaat, die Schöpfung des Wiener Kongresses, nicht auf ewig des „Deutschen Vaterland“ bilden könne. Solch geistiger Kampf gegen völkische Zerrissenheit und Würdelosigkeit bestimmte z. B. das Wesen des oben erwähnten Frankfurter Germanistentages, auf dem keineswegs bloß ein schwäbischer Dichter für die deutsche Einheit warb.

Auch in Österreich erklangen ähnliche Stimmen. Der Wiener Gewerbe-Verein beriet über Zollschutz oder Zollfreiheit. Dabei forderten Minderheitsredner den Anschluß an den deutschen Zollverein. Gaben hier wirtschaftliche Meinungen den Ausschlag, so verstärkten im Juridisch-Politischen Leseverein andere Ziele das Bestreben. Kein Geringerer als Radešky schrieb in einem Briefe vom 12. November 1847 mit steifem Soldatendeutsch: „Wir Soldaten werden nicht nur allein für unseren Monarchen als auch für ganz Deutschland die allgemeinen Interessen zu verteidigen nicht vergessen.“ Vereinzelt blieben solche Erwägungen in den Sudetenländern. Man stand als „Provinz“ den Verhältnissen zu ferne und sah auch vieles durch die tschechische Brille. Immerhin besaßen in Böhmen einzelne Männer weiteren Blick.

In der Steiermark fand die Einheitsbewegung bereits damals kräftige Vorkämpfer. Die Anregung des Preußenkönigs Wilhelm IV., 1843 den tausendsten Jahrestag des Vertrages von Verdun als den Geburtstag Deutschlands zu feiern, ward in unserem Lande von Wartinger, Muchar, Gottfried von Leitner und dem ihm befreundeten Reiter Abt Ludwig Crophius von Kaisersberg aufgegriffen. Damals entstand der Historische Verein für Steiermark „als Geburtstagsangebinde der tausendjährigen Mutter Germania“. („Mitteilungen des Historischen Vereines für Steiermark“, 11. Heft, Nachruf für Crophius.) Bechers Rheinlied fand bei den Reiter Stiftsherren großen Beifall, ebenso Arndts „Was ist des Deutschen Vaterland?“, das der neugegründete Grazer Männergesangsverein 1846 in der steirischen Landeshauptstadt zum ersten Male vortrug. Und wenn die gesamte steirische Eisenindustrie 1848 den Beitritt Österreichs zum deutschen Zollvereine wünschte, so ist dieses Verlangen kaum erst unter dem Eindruck des Sturmjahres entstanden.

Schon 1840 beantragten die Kuratoren des ständischen Joanneums beim Gubernium die Genehmigung, daß diese Anstalt auf ihre Kosten alljährlich einen Vertreter zu einer gelehrten Versammlung landwirtschaftlicher Fachvereine innerhalb Deutschlands entsenden dürfe. Das Gubernium verhielt sich nicht ablehnend.

Den steirischen Einheitsfreunden kam das Wohlwollen des Erzherzogs Johann zugute, der auch hier seine Volksverbundenheit bewies. Das „Teutsche Vaterland“, dem sein Trinkspruch bei der Kölner Dombaufeier von 1842 gegolten, ward in unerwarteter Fülle auch bei zwei gesamtdeutschen Tagungen gefeiert, die 1843 und 1846 in Graz unter dem Vorsitze Erzherzog Johanns, des „ungekrönten Alpenkönigs“, stattfanden; zwar bot die „21. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte“ und die „10. Versammlung deutscher Land- und Forstwirte“ nicht so unmittelbare politische Anknüpfungspunkte wie der Frankfurter Germanistentag. Immerhin bildeten großdeutsche Gedanken nicht bloß das Schmuckwerk wohlgefeilter Festreden, sondern, zumal in der Landwirte-tagung, sogar den Kernpunkt wirtschaftlicher Vorschläge. Sie gewinnen an Gewicht, weil die Grazer Versammlungen von einem Habsburger geleitet und auch von Italienern, Ungarn, Slawen und anderen Fremden besucht wurden, während in Frankfurt auslands- und binnendeutsche Geschichts-, Rechts- und Sprachforscher unter sich verhandelten.

Die deutschen Naturforscher und Ärzte versammelten sich gemäß des zu Mainz 1842 gefaßten Beschlusses in Graz vom 19. bis 22. September 1843. Ihre „Gesellschaft“ war am 18. September 1822 in Leipzig gegründet worden und sah bei der ersten Tagung damals nur 16 Mitglieder, bei der Tagung in Mainz dagegen bereits über tausend. Zwischendurch traf man sich u. a. in Hamburg (1830), Wien (1832), Braunschweig (1841). Die Grazer Tagung war die dritte auf österreichischem Boden und wickelte sich größtenteils in der Universität, dem Joanneum und Kolliseum ab. Dem Rufe waren über 700 Fachgenossen gefolgt, darunter über 100 Ausländer; sogar mehrere ägyptische Techniker, die am Joanneum studierten, fanden sich ein. Bis aus Neapel und Kopenhagen waren Gäste erschienen. Unter den heimischen sei bloß genannt Justus von Liebig, ferner der Obergeringieur der Bologniser Eisenbahn, M. Schönerer (der Vater des alldeutschen Politikers), Oberst Hauslab, der seine Gletschertheorie entwickelte, der große Vogelkundige Pater Blasius Hans aus St. Lambrecht, der Festungsarzt des Brünner Spielberges Dr. Rincolini, dessen merkwürdiges Leben noch einer neuzeitlichen Würdigung harret, Freiherr von Hammer-Purgstall, der seinen unvermeidlichen Vortrag über „Graz oder Graech?“ auch in diesem Kreise anbrachte.

Schon am 17. September veröffentlichten Dr. Frankls „Sonntagsblätter“ (Wien) einen Leitartikel „Die Naturforscherversammlungen“. Der Verfasser Albert Rimmer schrieb u. a.: „Nachdem Deutschland durch die Bundesform eine neue politische Einheit gewonnen hat, wie es die politische Lage eben gestattete, kündete sich um desto stärker das Bedürfnis nach ähnlicher Einigung der Geister an ... Es konnte daher nicht befremden, als im Jahre 1821 von dem bekannten Physiker Oken die Anregung zu bestimmten Jahresversammlungen der Naturforscher und Ärzte ausging.“ Der Verfasser betont weiters, daß diese „echt deutsche Einrichtung“ bald von Frankreich und England nachgeahmt wurde, obwohl dort weniger Bedürfnis bestand, weil die gelehrte Tätigkeit nicht wie in Deutschland durchs ganze Reich zerstreut ist. Er erklärt schließlich diese Zusammenkünfte für eine gelungene und notwendige Übersetzung des Bundestages aus dem Politischen ins Literarisch-Geistige.

Der lange Vortruch, den Leitner (?) der Grazer Tagung widmet, atmet in den letzten zwei Strophen ganz den Geist des Kölner Trinkspruches:

Kommt und sehet selbst, durchschreitet
rings das gasterfreute Land.
Euch zum Gruß entgegenbreitet
mancher Biedermann die Hand.
Drückt sie, traum, nach deutscher Sitte,
deutsches Blut ja rollt darin,
und in unsrer Berge Mitte
blieb uns treu der Väter Sinn.
Nicht mit fremder Zwangsgebärde
blickt um euch, auch dieser Grund,
er ist heilige deutsche Erde,
deutsch das Herz, das Wort im Mund.
Seyd uns doppelt denn willkommen,
doppelt freuderfüllten Muts,
Seyd als Brüder aufgenommen
eines und desselben Bluts!¹

Zu Ehren der Gäste veranstaltete der Erzherzog gleichzeitig das „2. steiermärkische Nationalmusikfest“ (das erste war 1840), verbunden mit einem Preismusizieren. Die Einladung an die steirischen Volksmusiker wies besonders auf ähnliche Volksfeste in Schottland hin.

Ein Anonymus hatte sogar einen „Gesang der deutschen Naturforscher“, singbar nach der Weise „Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben“, verbrochen und als Flugblatt drucken lassen.

Erzherzog Johann berührte in der Begrüßungsansprache am 19. September die Einheit des wissenschaftlichen Deutschland: „... Vieles ist im Lauf der zwei verfloßenen Dezennien für das Gedeihen der Gesellschaft (deutscher Naturforscher und Ärzte) geschehen: das wichtigste Ereignis ist der lebhaftere Verkehr und die innigere Vereinigung deutscher Gelehrter. Dadurch, daß man sich persönlich kennen lernte

¹ Nimmt auch der schwungvolle Aufruf „An die Patrioten Tirols“, den Hermann Gilman 1848 dichtete, auf diesen Trinkspruch Bezug? Zweimal fordert der Dichter dort seine Landsleute auf, „am deutschen Dom zu bauen“. — Dem Naturforschertag wohnte auch der Geograph Karl Ritter bei, dessen Lobbrief auf den Erzherzog später eine Polemik zwischen Treitschke und Zwiedeneck auslöste (vgl. Zwiedenecks „Deutsche Geschichte“ II, 293).

und besprach, fielen die Schranken, welche früher Deutschlands wissenschaftliche Vereinigung hinderten ...“

Ihm dankte der 1. Geschäftsführer Dr. Lange aus Graz namens der Teilnehmer: „... Wenn auch an den äußersten Marken deutscher Zunge wohnend, ehrt und teilt der Steiermärker stets deutsches Streben und Wirken. Dieser gelehrte Kongreß ist ein Institut von echt deutschem Charakter und seine Früchte sind überall, wo deutscher Geist in seinen Werken über die Natur und Medizin sich offenbart.“ Auch bei einer anderen Gelegenheit begrüßte Dr. Lange die „Brüder aus dem Norden“.

Beim Abschiede gab Gouverneur Graf Wickenburg seiner Freude Ausdruck, „daß in dem Jahre, wo Deutschland die Feier seines tausendjährigen Bestandes beging, sich so viele Gelehrte aus nah und fern hier einfanden“. Freilich stellte er, wie dies auch der Erzherzog gelegentlich tat, Österreich und Deutschland einander gegenüber und gedachte andererseits der anwesenden slawischen, italienischen und ungarischen Gäste.

Die Rede fand in den Abschiedsworten des Hofrates Holscher aus Hannover begeistert aufgenommenen Widerhall. Er dankte den „süddeutschen Brüdern“, weiters dem Erzherzog für die „deutschen Gesinnungen“, mit denen er die Zuhörer erfüllte, und pries die hehre Germania als Mutter zweier Zwillingsschwwestern, nämlich des südlichen und nördlichen Deutschland.

Gleiche Gesinnung zeigt sich in den Presseausfällen. Die „Gräzer Zeitung“ vom 23. September schließt ihren Bericht mit den Worten: „Es waren keine fremden Gäste, die hier empfangen wurden, (sondern) alte Bekannte durch ihre geistigen Verdienste, durch ihr Wirken zum Wohl der Menschheit, die edelsten Söhne Deutschlands, dem auch wir angehören.“ Vorsichtiger betonten die „Sonntagsblätter“ die geistige Einheit Deutschlands.

Noch stärker tritt uns deutscher Geist in Graz bei der 10. Versammlung deutscher Land- und Forstwirte entgegen, die vom 14. bis 20. September 1846, also fast zugleich mit dem Frankfurter Germanistentag, stattfand. Die 1. Jahrestagung war 1837 in Dresden, die 2. in Karlsruhe, die 3. in Potsdam, die 4. in Brünn, die 5. in Doberau, die 6. in Stuttgart, die 8. in München, die 9. in Breslau abgehalten worden.

Schon in Brünn (1840) wurde gefragt, ob Erzherzog Johann einmal als Gastgeber auftreten wollte, und München und Breslau luden ihn persönlich zur Teilnahme ein. Tatsächlich erschienen in seiner Vertretung und für die steirische Landwirtschaftsgesellschaft Dr. F. X. Hlubek, der ständische Rechnungsoffizial Karl Edler von Lewenau und Freiherr Ludwig von Mandell in Breslau. Hlubek hielt dort auch einen Vortrag. Die Stadt stand seit 1841 beim preußischen König in Ungnade, weil der Magistrat um die 1815 verheißene reichsständische Verfassung gebeten hatte. München hatte 1844 Graz als Versammlungsort für die 10. Tagung vorgeschlagen und Breslau hat den Erzherzog um Übernahme des Vorstitzes. Hierbei verlas der Breslauer Präsident die von Hlubek verfaßte und vom Erzherzog genehmigte Einladung, wo es zum Schlusse heißt: „Ihre Erwartungen werden nicht getäuscht werden, wenn Sie ein ... biederes deutsches und seinem Fürsten treu ergebenes Volk kennenlernen und ein herzliches Willkommen von deutschen Brüdern auch am Strande der Mur vernehmen wollen.“ (Das Wort „österreichisch“ kommt hier wie in manchen anderen Ansprachen nicht vor. Man spricht nur von Deutschland und Steiermark.)

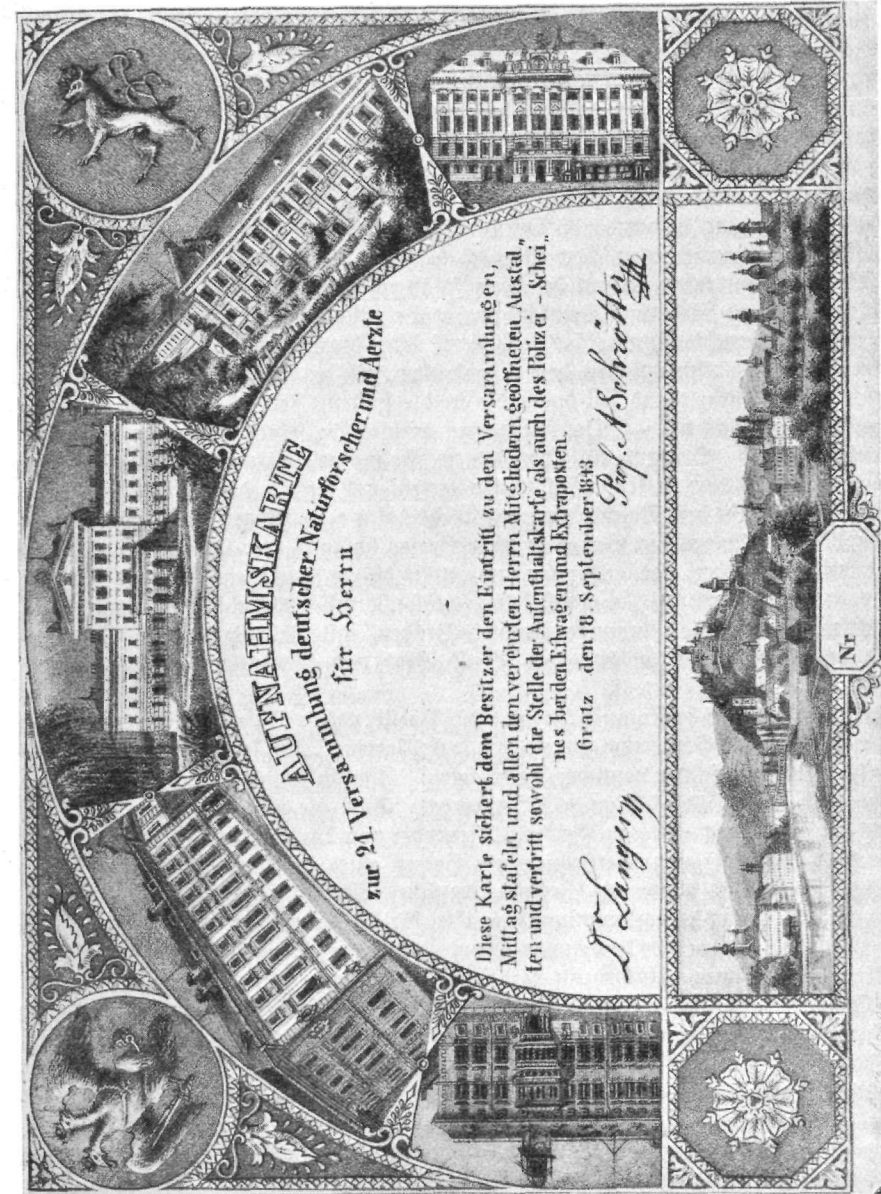
Der Breslauer Tagung hatte nach dem von Hlubek erstatteten Bericht „ein Dichter Freitag“ einen Festgruß gewidmet. Vermutlich handelt es sich um Gustav Freitag, der damals in Breslau lebte und wiederholt als Gelegenheitsdichter auftrat. In seinen Lebenserinnerungen und Gedichten fand ich allerdings keinen Hinweis. Obwohl also Breslau nicht als hoffähig galt, übernahm der Erzherzog die Präsidentschaft über die Grazer Tagung. Im Zuge der Vorbesprechungen hatte ihm Hlubek für seine Bereitwilligkeit bereits mit dem Briefe aus Eggenberg vom 9. August 1845 gedankt und es als besondere Auszeichnung gepriesen, daß Johann die Ehrenstelle zur 10. Tagung übernahm, weil noch keiner Versammlung in keiner Stadt Deutschlands die Ehre widerfahren war, daß ein Mitglied des regierenden Hauses den Vorsitz übernahm, „außer in der gen Deutschland vorwärts schreitenden Monarchie von Osterreich“. Der Erzherzog war damals Präsident der steirischen Landwirtschaftsgesellschaft, ihm standen Ignaz Graf Altens und Ludwig Freiherr von Mandell als Stellvertreter zur Seite. Die Gesellschaft unterhielt lebhafte Beziehungen zu den Schwesternvereinen in Brünn, Prag, Zürich, Tharand und anderen Orten.

Mit gewohntem Fleiß übernahm der Erzherzog, wie seine zahlreichen handschriftlichen Akten zeigen, die Bürde, die ihm aus der doppelten Präsidentschaft erwuchs. Zweiter Tagungspräsident war Freiherr von Mandell. Die gedruckten Einladungen wurden bereits im April 1846 versandt. In Graz war es zum erstenmal, daß auch die Frauen der Teilnehmer den Veranstaltungen beiwohnen durften. Graz förderte also bereits den steirischen Fremdenverkehr. Freilich fand sich Mandell zu dem Vorschlage veranlaßt, in den Einladungen zum Repräsentationsfeste die Worte „Mitglieder und ihre Familien“ in „Mitglieder und ihre Frauen“ abzuändern, „weil dies für die guten Grazer (sonst) eine Ursache wäre, mit sechs Generationen zu erscheinen“ (Brief an den Erzherzog vom 11. Juli).

Auch diesmal fanden sich unter den Anwesenden, deren Zahl tausend überstieg, Gäste aus dem Auslande ein, namentlich aus England, wo der Erzherzog von seinen Reisen her viele Verehrer besaß. Gerade zu dieser Zeit bat ihn auch die Royal agriculture society of England schriftlich um Übernahme der Ehrenmitgliedschaft.

Der Staat bewilligte für die Tagung 10.000 Gulden. Bürgermeister Hüttenbrenner mußte 1500 Unterkünfte besorgen und gemeinsam mit dem Polizeidirektor die Staker vor Tarübererschreitungen und unberechtigten Trinkgeldforderungen warnen. Sechs Schnellschreiber wurden bestellt. Als Festort war zunächst eine Winterreiterschule vorgesehen, die das Militär in der Bastion IV „Cavaller V“ auf dem Glacis hätte errichten sollen. Da der Bau unterblieb, entschied sich der Ausschuß für das Kollisseum, ferner für die Realschule sowie für die benachbarte Malerakademie auf dem Tummelplatz. Für eine Obstausstellung wurde der Musterhof (in der oberen Kresfelderstraße) herangezogen, den das Unwetter vom Juli 1846 ziemlich verschont hatte. Die Viehschau sollte auf dem Exerzierplatz am Glacis stattfinden; die Militärbehörde gab ihn nach längerem Schriftenwechsel nur widerstrebend für eine Woche frei.

Es liegt außerhalb meiner Aufgabe, den Verlauf der Tagung genau zu schildern. Erwähnt sei bloß, daß der Erzherzog bei der Allgemeinen Hofkammer die Lieferung von 300 neuen Dukaten und 500 neuen Talern für Preise veranlaßte (Brief vom 23. August) und daß er nicht bloß Vieh und Obst prämierte, sondern im Rahmen der üblichen Wettbewerbe auch eine Preisaufgabe stellte, die sein soziales Verständnis ehrt. Das Thema war: „Durch welche Verhältnisse sind die allgemeinen Klagen über den Verfall der dienenden Volksklasse herbeigeführt worden, welche Mittel sind bereits



Teilnehmerkarte zur Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Graz, 1846

in den einzelnen deutschen Ländern angewendet worden oder allenfalls noch anzuwenden, um den nachteiligen Einflüssen, welche die fortschreitende Entartung des Dienstbotenwesens auf die Landwirtschaft ausübt, zu beseitigen?" Die Entscheidung über die Preiszuerkennung fiel erst bei der nächsten Versammlung in Kiel, wie einem vom 7. November 1847 datierten Brief des Präsidenten der Kieler Tagung zu entnehmen ist.²

Glubeks Grazer Festschrift „Die Landwirtschaft des Herzogtumes Steiermark“ beschränkt sich auf sachliche Darstellung bestehender Verhältnisse ohne politische Beiträge.

Auf Anregung des schlesischen Grafen von Burghaus überreichte die Versammlung in Graz am 19. September dem Erzherzog als Dank- und Abschiedsprobe das Sammelergebnis für eine Schulstiftung zugunsten steirischer Bauernsöhne. Die gedruckte Widmung besagt: „... Durchlauchtigster Fürst! Höchst Ihr hehrer Name wird noch als Legende deutschen Sinnes, deutscher Biederkeit, deutscher Liebe für alle Brüder der unteren Reihen der Gesellschaft wie der höhergestellten, als Legende der Erhebung und Förderung Deutschlands zu Selbstbewußtsein und Einigkeit, soweit deutsche Zunge deutsche Laute trägt, fortleben.“ Über die Stiftungsabsicht heißt es dann weiter: „... sie entspringt aus dem lebendigsten, tiefsten Gefühle deutscher Herzen, deutscher Dankbarkeit und soll daher bis in die späteste Zeit lebendig aus deutschen Herzen gesüßt werden.“ — Der Erzherzog erklärte in seiner Dankrede als höchst erfreulich, daß die Stiftung einst von seinem Sohne geleitet werden solle; er könne versichern, daß dieser in seine Fußstapfen treten, daß er ein deutscher fester Mann werden werde. In den Abschiedsworten wiederholte er: „Mögen Sie sich überzeugen haben, daß auch in unseren Gauen deutsche Herzen schlagen, treu ihrem Fürsten, ihrem Vaterlande, Glieder der gesamten unzertrennbaren deutschen Heimat!“ Sogar Gouverneur Wickenburg, der sonst seine loyale Förmlichkeit nicht verleugnete, ließ bei diesem Anlasse die „stammverwandten Brüder“ mit Bedauern ziehen. Als Vertreter des Nordens antwortete ihm Ernst Graf von Reventlow aus Schleswig-Holstein.

Selbstverständlich fehlte auch diesmal die Poesie nicht. Ostfellers Festgruß in der „Stiria“ vom 15. September endete mit den Worten: „Ihr seid ja deutsch ... und Deutsche müssen für die deutsche Sache sein.“ Ähnlich schloß Dr. Rudolf Puffs³ Festgruß in der „Stiria“ vom 17. September. Auch die ungebundenen Abschiedsworte des schlesischen Rittergutsbesizers Alexander von Bally („Stiria“ vom 1. Oktober 1846) kommen „aus überströmendem Herzen eines deutschen Bruders“.

Nicht unerwähnt bleibe als Zeugnis deutscher Gemeinbürgerschaft, daß der Vorstand der 11. Landwirteversammlung aus Kiel für die genannte Stiftung mit Schreiben vom 7. November 1847 nochmals warm und herzlich dankte, obwohl sie doch nur Steirern zugute kam. Und wenn der Frankfurter Germanistentag bewußt die von den Dänen bedrohte alte Hansestadt Lübeck für seine nächste Tagung bestimmte, so zog gewiß auch das deutsche Kiel, das sich in noch schlimmerer Lage befand, Vorteil aus der Wahl, die es zum Orte der 11. Landwirtetagung machte.

Glubek hat für den Erzherzog zur Grazer Tagung eine Festrede entworfen, in der u. a. die zehnjährige Tätigkeit des Vereines „für das Wohl des deutschen Vaterlandes“ gerühmt wird. Das deutsche Nationalgefühl sei auch durch diesen Verein

² Am 24. Juni 1846 hatten auch die niederösterreichischen Stände eine Landtagserklärung über die gedrückte Lage der Landarbeiter abgegeben.

³ Über Ostfeller und Puff vgl. Pirchegggers „Geschichte der Steiermark 1740—1919“, S. 358.

ins Volk getragen worden. „... Wir bebauen den Boden unseres gemeinsamen Vaterlandes. Die deutschen Brüder mögen ein getreues Abbild des landwirtschaftlichen Zustandes unseres gemeinsamen Vaterlandes, unseres teuren Deutschland, erhalten. Mögen sich alle deutschen landwirtschaftlichen Vereine in den verschiedenen Ländern und Staaten vereinen. Es ist wichtig, daß der Verein der Land- und Forstwirte ein Wanderverein ist, so daß man bei seinen Zusammenkünften die gesamte Landwirtschaft Deutschlands kennenlernt. Der deutsche wandernde Verein möge zum Mittelpunkt des Strebens deutscher Land- und Forstwirte erhoben werden, in welchem die Begriffe Süd-, Mittel- und Norddeutschland allmählich verschmelzen.“

Der Erzherzog selbst hatte sich auf einem Zettel für eine Ansprache u. a. vor gemerkt: „Ebenen, Täler, Hügel oder Alpen, alles eins, was deutscher Zunge ist. Sie stehen da zu einem Ziel ...“ Bei der Eröffnungsansprache am 14. September sagte er: „... Es sollte doch einmal, so war es der allgemeine Wunsch, nachdem die deutschen Land- und Forstwirte die meisten Gaue Deutschlands besuchten, der weniger bekannten Steiermark ein Gleiches widerfahren, damit jene auch zum gemeinsamen deutschen Vaterland gehörigen Gegenden ihren Brüdern ... bekannt werden ... Alle Scheidewände, welche in früherer Zeit Deutschlands Bewohner trennten, fielen in jener Zeit, wo das gemeinsame Bedürfnis der Erhaltung alle Regierungen und Stämme vereinigt.“

Am 17. September vereinte ein „Fest der Regierung“ die Teilnehmer im Grazer Burggarten. Im Feuerwerk erstahlten die Worte „Willkommen die deutschen Land- und Forstwirte“, und der Wintergarten war mit Bildern der deutschen Städte, in denen der Verein bisher getagt hatte, mit Wimpeln aller deutschen Bundesstaaten und mit der Büste des Begründers der wissenschaftlichen Landwirtschaft, Albert von Thaer (1752—1828), geschmückt. Man sang u. a. Kalliwodas „Deutsches Lied“ und spielte das „Deutsche Vaterland“. Johann von Török aus Pest, der schon in Breslau das Wort ergriffen und auch in Graz den engeren Zusammenschluß der deutschen Vereine vom Standpunkt des ausländischen Ackerbaues begrüßt hatte, versicherte, daß Ungarn die wärmste Stimmung für Deutschland hege.

Bedeutsamer als beschwingte Trinksprüche sind Sätze, die während der nüchternen Beratung fielen. So kam der Wiener Tagungsgast Henker bei der Ansprache über Aufhebung der englischen Kornzölle auf den vielerörterten deutschen Zollverein zu sprechen und warb unumwunden für Österreichs Beitritt. Der Zollverein habe schon viel gewirkt und werde noch mehr leisten, wenn sich ihm 34 Millionen deutscher Seelen aus Österreich anschließen. Und als Regierungspräsident Alfred Graf von Sekkendorf aus Altenburg am 18. September einen noch stärkeren Besuch künftiger Tagungen forderte, unterstützte der Erzherzog diesen Antrag; denn wenn auch die landwirtschaftlichen Vereine zerstreut im großen gesamten Vaterlande sind, so seien wir doch alle ein Sinn, ein Herz, ein Volk, gleichviel, ob wir an den südlichen oder östlichen Grenzen wohnen, und dieses Volk muß unzertrennlich bleiben. Diese Worte weckten „stürmischen Beifall“. Graf Ferdinand Colloredo-Mannsfeld rief: „Das deutsche Volk will auch zusammenbleiben, es wird sich nicht trennen lassen!“ Eine dritte Forderung, die uns für die damalige Zeit seltsam vorausschauend erscheint, warf schließlich der Finanzrat und Forstreferent August Berlepsch aus Dresden in die Beratung: „Noch viel Raum gibt es im deutschen Vaterlande, wo sich noch viele Familien ernähren können; die Auswanderung ist daher zu unterbinden!“

Von eigenartigen staatsrechtlichen Ansichten zeugt die Frage, die in der Einladung vom 27. April 1846 u. a. gestellt wurde: „Welches sind die Ursachen, warum Deutschland, das mit Einfluß von Ungarn, Kroatien, Siebenbürgen und der

Militärgrenze bei zwei Millionen Joch Rebland besitzt und über 60 Millionen Eimer Wein unter nicht ungünstigen klimatischen Verhältnissen fählich produziert, keine Konkurrenz mit den französischen Weinen aushalten kann?"

Einige Ausläufer gesamtdeutscher Begeisterung reichen bis ins Jahr 1848, ja darüber hinaus. So besprach die Landwirtschaftsgesellschaft in der Sitzung vom 22. Oktober 1848 eine Einladung zur Teilnahme am Kongreß aller deutschen landwirtschaftlichen Vereine, der am 16. November in Frankfurt tagen sollte, und beschloß, die Wahl des steirischen Vertreters dem Erzherzog zu überlassen. Am 16. Januar 1849 sandte der engere Ausschuß dieses Kongresses an die „k. k. Landwirtschaftsgesellschaft der österreichischen Staaten in Wien“ mehrere Druckschriften über die Verhandlungen, namentlich den Entwurf der Grundzüge zu einer allgemeinen Verbindung und Zentralisierung aller landwirtschaftlichen Vereine Deutschlands. Der Brief legt besonderen Wert auf Zusammenschluß aller Vereine und würde Lücken bedauern. Da sich diese Schriftstücke in den Akten der steirischen Landwirtschaftsgesellschaft finden, hat sie sich jedenfalls mit dieser Angelegenheit befaßt. Hier liegt auch ein Brief mit der Überschrift „Eure Erzellenz“ (vermutlich 1850 an den Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten gerichtet). In dem Schriftstück befürwortet die steirische Landwirtschaftsgesellschaft aus agrarischen Erwägungen die Zollvereinigung mit Deutschland. Und die Ausschußsitzung vom 3. Dezember 1850 befaßt sich sogar bereits mit einer Dankadresse für diese Einigung. (In dieses Jahr fällt die 13. Landwirteversammlung zu Magdeburg.)

Die unerwartete Fülle dieser steirischen Bekenntnisse zu Gesamtdeutschland aus der Biedermeierzeit muß uns stutzig machen. Wir fragen: Wo ist ihr Erfolg geblieben? Waren sich die Redner der politischen Tragweite ihrer Aussprüche bewußt? Auf die erste Frage gibt der frühe Ausgang des ersten deutschen Parlaments zu Frankfurt, gibt Österreichs Schicksal nach 1848 genügend Aufschluß. Wir schöpfen die Überzeugung, daß es jene Redner gewiß ehrlich meinten, jedoch öfters gefühlsmäßigen Modeschlagworten folgten, ohne deren Durchführbarkeit klar zu überlegen, ohne scharf daran zu denken, daß ein gemeinsames Vaterland nicht mit Trinksprüchen, Liedern und Versammlungsbeschlüssen, sondern nur durch eiserne, ja blutige Tat geschaffen wird. Das durch die Romantik geweckte, zunächst dichterisch verschwommene Volksbewußtsein sowie Erinnerungen an die Freiheitskriege und ihren politischen Gehalt — also im wesentlichen historisch-ideale Gefühlswerte — dürften die Hauptgrundlagen jenes bescheiden-harmlosen Deutschtums unserer Urgroßväter gebildet haben. Wie die Aufklärer zur Zeit Josefs II. für Menschenrechte und Weltbürgertum weltfremd schwärmten, so begeisterte man sich nun für Deutschland, in gewissem Abstände auch für Polen und Griechenland. Es bedurfte noch vieler geistiger Arbeit und harter Schläge, um unserem gesamten Volke echtes Volksbewußtsein beizubringen. Doch die Grundlage hierfür wurde im Vormärz geschaffen.

Die Männer aber, die schon weiter und tiefer dachten, denen der Begriff „Deutschland“ höher galt denn ein Auspuß klangvoller Festworte und Festmusik, blieben damals wohl in der Minderzahl. Ich möchte daher die Äußerungen, die wir hier hörten, nicht durchwegs unter das Schlagwort „Bestrebungen zur deutschen Einheitsbewegung“ einreihen. Denn Streben ist ein bewußtes Wollen; in beiden Hinsichten aber zogen wohl nur wenige Redner die letzte Folgerung aus ihren Sätzen, ja manche wären als brave Untertanen vermutlich entsetzt und entrüstet gewesen, hätte man ihnen den tieferen Sinn ihrer Begeisterung enthüllt. Immerhin zeigen die Aussprüche, Bekenntnisse und Äußerungen, daß man in weiten Kreisen Ansichten vertrat, die sich um Metternichs Polizei und Geistesknebelung wenig kümmerten, vielmehr die völkische

Aufklärung vorbereiteten, die später zur politischen Tat führte. Und daß sich bei jenen Tagungen Nord und Süd kennenlernten und erfaßten, wie viele Sorgen und Wünsche gemeinsam waren und gemeinsamer Arbeit bedurften, das bildete gewiß edle Keime künftiger Geschehnisse.

Und der Erzherzog selbst? Ehrliches Wollen sei ihm nicht abgesprochen. Ob er sich aber klar war, daß gerade das Herrscherhaus, dem er angehörte, ein Hindernis Großdeutschlands war, dürfen wir billig bezweifeln. Sein Tagebuch enthält einige Zeugnisse guter Wünsche für Deutschland. Die Neujahrsnotiz 1847 bekundet, daß er während der Festtagsmesse im Dom auch „für Deutschland und das deutsche Volk“ betete. Unter dem Eindrucke der Landwirteversammlung schrieb er schon am 19. September 1846: „Ach, die Zeit spricht laut, sie ruft, daß Deutschland kräftig sich erhebe, daß aus einem Mittelpunkt Leitung, Richtung und Segen für die ganze Nation ausgehe. Lasse man (mich) machen und wirken, so eine Aufgabe übernehme ich gerne. Was könnte, wenn man das herrliche deutsche Element pflegte, nicht gezogen werden! Ich habe Männer aus allen Gauen kennengelernt und habe gefunden, wie leicht es ist, sich zu verstehen. Ich gebe die Sache nicht auf, solange ich lebe.“

Jedoch bereits nach einem Jahre schrieb er an den Rand eines Dankschreibens des schlesischen Grafen Hoverdo: „Das Schmerzlische ist: Nemo profeta in patria.“

Aus dem Wiener Kabinett wehte ein immer heftigerer Wind gegen solche Verbürderungen; genau wie Metternich und Sedlnitzky die Begeisterung für Polen und Griechenland als unliebsame Störung der Legitimität empfunden hatten, bereiteten diesen Staatsmännern deutsche Feste wie auch die gleichzeitigen Zusammenkünfte italkenscher Gelehrter Unbehagen. Darum verfügten sie, daß künftig derlei Veranstaltungen außerhalb Österreichs abzuhalten seien. Der Zusammenschluß ward dadurch nicht verhindert. . . . Daher dürfen wir auch die besprochenen Feste in unserer kleinen Steiermark als Bausteine zu Großdeutschland betrachten.

Quellen.

Akten des Landesarchivs:

- Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte 1843 (Erzherzog-Johann-Archiv). Tagebuch des Erzherzogs Johann (Erzherzog-Johann-Archiv).
- Akten der steiermärkischen Landwirtschaftsgesellschaft 1845—1856 (2 Schubert).
- Personalakt F. X. Hlubek.

*

- Der Germanistentag in Frankfurt, Gedruckter Bericht 1847.
- Heini von Steier (Heinrich Wastian): Jakob E. Schmölzer. Graz 1891.
- Tim Klein: 1848. Der Vorkampf deutscher Einheit und Freiheit 1914.
- Alfred Kleinberg: Denken und Fühlen im Vormärz. 1917.
- Veit Valentin: Geschichte der deutschen Revolution. 1930/31.
- Gesamtdeutsches Denken in Österreich (Reichsberufswettkampf der Deutschen Studenten). 1938.

*

Herrn Hofrat Dr. Max Doblinger danke ich für zahlreiche Hinweise und Auskünfte, Herrn Grafen Johann Meran für die Erlaubnis zur Benützung des Erzherzog-Johann-Archivs.